

Volkswahl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkläßige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Zeitschrift die „Neue Welt“.

Nr. 284.

Montag, den 9. December 1895.

6. Jahrgang.

Sand für Kleinbürgerungen.

Der antisemitischen Partei haben ihre hochmögenden Hintermänner, Österreicher und Gründer den Zweck gesetzt, die durch den Zammer ihrer wirtschaftlichen Lage rebellisch werden Kleinbürger, Handwerker, Kleinbeamten und Bauern mit dem Spez der Judenfrage einzufangen. Alle diese Kleinbürger sollen über die wahren Ursachen des wirtschaftlichen Elends gefäuscht werden, sie sollen ferner von der Vereinigung mit der Socialdemokratie gehalten und als Stimmenherde für politische Wahlen im Banne der conservativen Partei festgeschnürt bleiben.

Dieser ihrer Hauptbestimmung verband sich die antisemitische Partei bis unverhünt wissenschaftlich und die wichtigste Stütze des Programms, welches bei ihrem vor Kurzem in Erfurt abgehaltenen Parteitag angenommen wurde.

Bei diesem Parteitag zeigte es sich deutlich: die Führer zogen mit verzweifelter Anstrengung nach rechts; die ehrlichen Vertreter der geführten Massen strebten mit häufig sich siegreicher erweisender Energie nach links.

Schon vor ein paar Jahren begann sich die antisemitische Partei zur deutsch-socialen Reformpartei zu auszieren. Seitdem füllt sich ihr Programm mit einer stets größer werdenden Menge demokratischer Forderungen. — Am meisten geschah das auf dem jüngsten Parteitag, wo Säße Annahme fanden, die ganz danach aussahen, als wenn sie allem Conservativismus erbarmungslos ins Angesicht zu schlagen bestimmt wären.

Unter anderem verlangen jetzt diese urgerathenen Kinder unserer conservativen Reactionäre: allgemeines gleiches, direktes Wahlrecht mit geheimer, gelegentlich nach Möglichkeit geschätzter Abstimmung, Erweiterung des Wahlrechts zur Wahlbürgschaft, Tagesscheider für die Abgeordneten, Sicherung der Rechte, Presse-, Vereins-, Versammlungs-, Glaubens- und Gewissensfreiheit, sowie das Coalitionsrecht, Beschränkung und unter Umständen Verbot der Nachtarbeit, sowie der Frauen- und Kinderarbeit, Vereinfachung der Arbeiterschutzgesetze (soll ohne Zweifel heißen der Zwangsvorsicherungsgesetze), Erhöhung der Renten, Herabsetzung der Altersgrenze, Arbeitsnachweis, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Maximalarbeitszeit, weibliche Fabrikinspektionen, Forderung der Productivgenossenschaften, Entschädigung der schullosen Verurteilten und der Untersuchungsgesangenen, Abschaffung des Voreides, Freistellung der konfessionellen Eidesformel, Erhebungen über die Lage der Subaltern- und Unterbeamten, keine weitere Vermehrung solcher indirekten Steuern, welche die unteren Schichten treffen, Beseitigung der Doppelbesteuerung der proletarischen Kaufleute (damit ist jedenfalls die Aufhebung der Gewerbesteuer gemeint), progressive Einkommen-, Capitalrenten- und Erbschaftsteuer und ähnliche schöne Dinge.

Auch unter den Forderungen, die zu Gunsten der Handwerker und Kaufleute erhoben werden, befinden sich viele, denen man nur bestimmen kann, wie Verbesserung

des Submissionswesens, Aushebung der Buchhauarbeit für Private, Sicherung der Förderung der Handwerkert, Besserung der sozialen Lage der Handlungsgesellschafter.

Aber schon in der ungenauen, aber Willkür weitesten Spielraum lassen Formulierung der eben angeführten Forderungen beginnt die Fragwürdigkeit dieser deutsch-socialen Reformstreben ziemlich offen hervorzutreten. Was heißt Besserung der sozialen Lage der Handlungsgesellschafter? Wie weit soll verbessert und warum soll die Besserung nicht ausgehoben werden auf die doch mindestens ebenso elende Lage der Industrie- und Landarbeiter?

Wir wissen sehr wohl warum! Weil die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter absolut nicht einigermaßen ausreichend verbessert werden können im Kapitaliststaate.

Aber ebensowenig wie die Lage der Industrie- und Landarbeiter auf dem Boden der kapitalistischen Productionsweise irgend erheblich zu verbessern ist, ebenso wenig wird die sociale Lage der Handlungsgesellschafter — auch allen Programm punkten der Antisemiten zum Trotz — im Kapitaliststaate eine wesentlich günstigere werden.

Und was bedeuten alle die kürzigen Forderungen im Bourgeoisstaate: Verschärfung der Concurrenzordnung, Verbot der Schwindelausverläufe u. dergl. mehr?

Bei andern Forderungen tritt das Bestreben zu Tage der gegenwärtig sich bereits vorziehenden wirtschaftlichen Entwicklung Steine in den Weg zu werfen. So z. B. bei dem Verlangen nach: Beseitigung aller örtlichen Begünstigungen der Beamten- und Consumvereine vor dem freien Gewerbebetrieb.

Bekanntlich werden die Beamten- und Consumvereine im Allgemeinen nicht behördlich begünstigt, sondern nur eben geduldet, wenn nicht ganz unmöglich gemacht.

Auch dem Gewerbebetrieb sollen Regel angelegt werden. Beseitigung der ungelenken Gewerbefreiheit wird gesordert; als ob der Gewerbebetrieb nicht schon genug mit Hindernissen bedacht wäre.

Aber die deutsch-socialen Reformpartei verlangt außerdem noch Schaffung „zeitgemäßer“ Innungen mit Verbündigungsnachweis.

Bei der Beschlussfassung über die Agrarfrage kam ein wunderbares Lohuwohu zu Tage. Der Beschluss, zu dem diese Reformparteileiter gelangten, ist auch danach. Er lautet also:

Schutz der Landwirtschaft gegen auswärtige Konkurrenz — (aber fragt uns nur nicht wie!). Verschärfung der Getreideeinsatz (Ranis!) oder schleunige ebenso wirkende Maßregeln zur Erzielung gleichmäßiger Verkaufspreise für das Getreide, bei dem der deutsche Landmann sein Anskommen findet und die übrigen Klassen der Bevölkerung nicht durch den Kornzucker der Börsen übertheilt werden. Regelung des Getreidehandels auf genossenschaftlicher Grundlage. Unpfändbarkeit eines zur Erhaltung einer Familie nötigen Mindestbesitzes. Herabminderung der gerichtlichen Tazenz- und Stempelgebühren, Ablofing der Grundhüden.

Man könnte von Mitleid beschlichen werden, wenn

man sieht, wie eine ganze immerhin doch grohe politische Partei daran gehen will, auf so trostlos widersprüchliche Forderungen und unsäglich schwierige Fragen Zeit und Kraft zu verschwenden, wenn man sich nicht die Einleitungsworte des Programms ins Gedächtnis gesagt hätte. Sie lauten:

Die deutsch-socialen Reformpartei steht auf deutsch-nationalen, monarchischen und christlichen Boden.

Auf diesem Boden gilt es hauptsächlich alle die festzuhalten, die sich durch die erst als Antisemiten und dann als Reformparteiführer verkappten Reactionäre beihören lassen.

Wer dummi genug dazu ist, wer nicht hören und sehen kann oder will, der möge sich das gesessen lassen. Er wird an seinem eigenen Leibe das wirtschaftliche Elend weiter fühlen, entweder bis er zu Grunde geht, oder bis es ihm endlich doch wie Schuppen von den Augen fällt und er den Weg ins socialdemokratische Lager entdeckt.

Politische Rundschau.

Über die wahren Ursachen der conservativen Schlappe im Wahlkreise des Hammerstein äußert sich das „Volk“ wie folgt:

„Es hat dem liberalen Kandidaten ungemein genügt daß er sich von vornherein entschieden gegen Annahme gesetzt, für das allgemeine Wahlrecht und für Vereins- und Versammlungsfreiheit ausgesprochen hat. Der conservative Kandidat hat das später allerdings auch getan. Aber ihm gegenüber wurden von den Liberalen die schwankende Haltung mancher conservativen Kreise, insbesondere die offene Schärmei der sächsischen Conservativen (nur der sächsischen? R. d. B.) für eine Beschränkung des Wahlrechts und für Annahme gesetzt ins Feld geführt. Wäre Herr Quentin wirklich ein Nationalliberaler mit den reactionären Anschauungen dieser Partei, so hätte er nie gesetzt. Thatsächlich ist er aber ein verkappter Freiheitler oder doch mindestens ein Williberaler nach der Art Rösle's, wie die „Freiheitliche Zeitung“ erklärt. Als solchen hat man ihn auch im Wahlkreise angesehen. Und das hat im entschieden genutzt. Der „kleine Mann“, der dort den Ausschlag gibt, will von einer Beschränkung der politischen Rechte nichts wissen. Und der bezüglich Weihes allerdings unbegründete — Bericht, daß die Conservativen gegen eine solche Beschränkung der bürgerlichen Freiheiten nichts einzurenden hätten, bot den Gegnern sehr willkommene Waffen.“

Wenn die Conservativen noch lernwillig und lernfähig wären, könnten sie aus diesem Wahlausfall wohl Manches lernen. Aber das wird nicht geschehen, dessen dürfen wir sicher sein. Und wenn die Wähler dessen erst inne werden, daß auch der Liberale keine irgendwie annehmbare Garantie dafür bietet, die bedrohten Volksrechte manhaft zu schützen, wird sich natürlich das Gros der Wähler der einzigen Volkspartei, der Socialdemokratie zuwenden.

— Die Schafe zur Rechten, die Böfe zur Linken! Das die Ausstößung der jüngeren Christlich-Socialen aus der conservativen Partei zur vollendeten Thatache geworden ist, haben wir gestern gemeldet. Unklar

er den siebenunddreißigsten Ball ausgelassen hatte, öffnete er einen Schrank, in dem Duroy etwa zwanzig wunderschöne und wie Bücher in einer Sammlung wohl geordnete und nummerierte Fangstücke sah, stellte sein Spielzeug an seinen Platz und wiederholte: „Wo ist das Ding denn zu haben?“

„Bei einem Billenhändler am Vaudeville,“ erwiderte der Redakteur. „Ich bring' ihn Dir morgen mit, wenn Du ihn haben willst.“

„Gewiß. Wenn er sehr schön ist, nehme ich ihn. Fangstücke kann man nie genug haben.“

Nun erst wandte er sich an Duroy: „Komm mit, ich will Dich zum Director führen, sonst könnte Du bis sieben Uhr Abends warten.“

Sie gingen durch den Wartesaal, wo dieselben Leute in derselben Ordnung noch immer harrten. Als Forestier erschien, erhoben sich die junge Dame und die alte Schauspielerin rasch von ihren Plätzen und stürzten auf ihn zu.

Er führte sie nacheinander in eine Fensterische, und obwohl sie sich Mühe gaben, leise zu reden, hörte Duroy doch, daß er sie beide dachte.

Als er sie los geworden war, stieß er zwei Polsterstühlen auf, und sie drängten zu dem Director vor.

Die Conferenz, die seit einer Stunde wähnte, bestand in einer Partie Ecarté, die der Director mit einigen jener Herren in dreien Spülern spielte, die Duroy schön am Abend vorher bemerkte hatte.

Herr Walter hatte die Karten in der Hand und spielte mit äußerster Aufmerksamkeit und verschwiegene Bewegungen, während sein Gegner mit der geselligen Leichtigkeit und Geschicklichkeit eines gelitten Spieler die alten bunten Blätter aufdeckte, zusammennahm und mischte.

Robert von Larenne saß im Stuhl des Directors und schrieb einen Artikel, während Jacques Rival der

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

10

Rückblatt verboten.

Auch hatte er den Eindruck, als sei der Fremde, obwohl daß er wußte warum, unzufrieden damit gewesen, ihn dort zu treffen.

Bis drei Uhr hatte er nichts vor, und es war erst Mittag. Sechs Francs fünfzig waren ihm noch geblieben, und so ging er zu Duval frühstückt. Dannbummelte er auf dem Boulevard herum, und als es drei Uhr schlug, stieg er die Reclameleiter der „Belle France“ empor.

Die Bureauinier saßen mit gekreuzten Armen auf einer Bank, während hinter einer Art kleinen Bureau ein Thürhüter die eben eingelaufener Briefe ordnete. Die Inszenierung war vorzüglich: sie mußte allen Besuchern imponieren. Alles hier befand eine gewisse Haltung und Würde und sah so aus, wie es sich für das Bürozimmer eines großen Blattes geziemte.

„Ih Herr Walter zu sprechen?“ fragte Duroy.

„Der Herr Director konfirkt gegenwärtig,“ erwiderte der Thürhüter. „Wollen Sie ein wenig Platz nehmen.“ Er deutete nach dem Wartezalon, der schon voller Menschen war.

Erschöpft, würdig, mit Orden geschmückte Männer beforderten sich darin und vernachlässigte Gestalten, an denen nicht ein Haar reiner Wäsche aus dem bis zum Hals zugeknoteten Rock herausfiel, der auf der Brust wahre Landkarten von Flecken trug. Drei Frauen waren unter den Wartenden. Eine von ihnen war hübsch und lächelte; in ihrer eleganten Toilette sah sie wie eine Rotte aus. Das tragische Gesicht, die gerunzelte Stirn, die dunkle Kleidung ihrer Nachbarin hatten etwas zerfetztes und häßliches

an sich, wie man es gewöhnlich bei alten Schauspielerinnen findet, eine Art falscher, längst entflohenen Jugend.

Die dritte Frau war in Tränen und stand in der Haltung einer trostlosen Witwe in der Ecke. Duroy dachte, daß sie wohl um ein Almosen betteln wollte.

Zwanzig Minuten verstrichen so, ohne daß jemand vorgelassen wurde.

Da hatte Duroy einen guten Einstall. Er wandte sich wieder an den Thürhüter: „Herr Walter hat mich um drei Uhr hierher bestellt. Sehen Sie jedenfalls nach, ob mein Freund Forestier da ist.“

Nun ließ man ihn in einen langen Corridor eintreten, der in ein großes Zimmer führte. Dort saßen vier Herren an einem breiten grünen Tisch und schrieben.

Forestier stand am Ofen, rauchte eine Zigarette und spielte mit einem Fangstock. Er entwickelte dabei große Geschicklichkeit und speziel regelmäßig mit der kleinen Stockspitze die große gelbe Buchsbaumfuge auf. „Zwei und zwanzig... dreißig und zwanzig... fünfundzwanzig.“ zählte er.

„Sechszwanzig,“ rief Duroy. Sein Freund blieb auf, bewegte aber seinen Arm regelmäßig weiter: „Ah, Du bist's. — Gestern hab' ich siebenundzwanzig Treffer hintereinander gemacht. Nur Saint-Vincent hier bringt es auf mehr. Hast Du den Director schon gesprochen? Es geht nichts Romantisches, als den alten Lalpach von Norbert mit dem Fangstock spielen zu sehen. Er reicht den Mund dabei auf, als wenn er die Kugel verschlingen wollte.“

Einer der Redakteure drehte sich nach ihm um:

„Hört' mal, Forestier, ich weiß, wo ein famoser Stock zu verkaufen ist, einer aus Ebenholz. Er soll der Königin von Spanien gehören haben und sechzig Francs kosten. Das ist nicht zu viel.“

„Wo ist er zu haben?“ fragte Forestier. Und als

Der Große Stadtrath in Winterthur
hat am Sonnabend das Statut für die nördliche
Arbeitsvermittlung, und Einigung
am ersten November, jedoch findet die Schlusstimmung
über das Ganze erst in der Sitzung am nächsten Sonn-
abend statt. Außerdem hat dann erst recht die Gemeinde
versammlung ihr Wort bezüglich zu sagen. Für heute se-
nur erwähnt, daß das Statut eine Bestimmung enthält,
wonach bei Streiks und Aussperrungen das Bureau seine
Thätigkeit einstellt, gleichzeitig aber auch die Verwaltung
commission versuchen soll, den Streikfall zu schlichten.
Die Verwaltungcommission besteht aus 11 Mitgliedern;
je 4 wählen die Arbeitgeber und die Unternehmer, 3 der
Große Stadtrath. Der Arbeitsnachweis erstreckt sich
auf die Arbeitvermittlung für beide Geschlechter
und auch auf das Löhnlösen. Wenn sich ein Be-
dürfnis hierfür zeigt soll dem "Zentral" eine Be-
ihilfe für die weibliche Abteilung beigegeben werden.
Es ist wahrscheinlich, daß die neue Einrichtung in den
ersten Monaten des nächsten Jahres in's Leben tritt.

Serbien.

Die s e r b i s c h e n S t a a t s m ä n n e r haben ein hübsches Mittel erfonnen, sich am Stud. r zu erhalten: das ist eine Verfassungerevision. Die Inangriffnahme der Revision setzt zwei nach einander folgende principielle Beschlüsse der Skupjatina fest, daher kann die Revision erst nach zwei Jahren vorgenommen werden. Hiermit ist die Stabilität der jetzigen Regierung verhältnisse gesichert. Während dieser Zeit arbeiten die Regierung und die Skupjatina auf eine „administrative und ökonomische Staatsorganisation“ hin.

Graafreid.

Die Arbeiter-Glashütte ist nun rechtmäßig „gegründet“. Sie hat ihre Statuten, ihren Verwaltungsausschuß, ihre Geschäftsführung. Aber nun droht ihr plötzlich eine Gefahr, an die niemand gedacht hätte. Herr Rothefort, der als alter Boulanger die Allemanisten und die blanquistische Arbeiterpartei, die beide einst sehr scharf gegen Boulanger vorgingen, nicht aufstehen kann, kennt jetzt die 100,000 Francs, die eine wohlhabende Dame ihm für die Errichtung der „Glashütte der Glasarbeiter“ gegeben, um dem Einfluß dieser Arbeiterschaften entgegenzutreten. Er hat das Geld zwar dem Carmouyer-Ausschuß abgeliefert, erklärt aber, die Schenkerin verlangt, daß die „Glashütte der Glasarbeiter“ auch wirklich den Glasarbeitern allein gehöre und daß andere Arbeiterorganisationen nichts mit der Sache zu thun haben dürften. Der Ausschuß der Arbeiter von Carmoy hat das Geld angenommen und hoffentlich wird der Zwischenfall in einer oder der anderen Weise vernünftig erledigt. Die 100,000 Francs der Frau Darbouy sind es wahrscheinlich möglich, daß die französischen Arbeiter sich darum streiten.

Dem Bericht über das Marinebudget ist zu entnehmen, daß die Ausgaben seit 1890 um 35 p.C. gestiegen sind, von etwa 160,000,000 auf 216,400,000 Mk im laufenden Jahre. Für 1896 forderte die Regierung (Ribot) ursprünglich gar über 224 Millionen, darunter 6,880,000 Mk. für die Construction von neuen Schiffen. Die Budgetcommission hat die verlangten Crédits um über 12 Millionen herabgesetzt, so daß das Budget für 1896 niedriger ist als jenes für 1894.

In Sachen des algerischen Phosphatzschmiedes hat die Regierung soeben eine vervollständigende Untersuchung angeordnet. Die neue Untersuchung hat namentlich zum Zweck, die Rolle der verschiedenen Beamten bei den Concessionsverleihungen gründlich aufzuhellen.

Die Arbeitsecomission der Kammer hat sich für Aufhebung der privaten Arbeitennachweise bereit gesprochen. Der betreffende Bericht sieht fest, daß diese Butreas jährlich ein Arbeitslohn um mehr als 7 Millionen schulden. Die aufbeuterischen Anstalten sollen binnen 5 Jahren nach Instruktion des Gesetzes gänzlich verschwinden. Der Arbeitennachweis soll unentgeltlich sein und durch die Gemeinderäthe, Gewerkschaften, Berufsvereine, gegenseitige Hilfssassen und Wohltätigkeitsvereine organisiert werden. Für die Gemeinderäthe ist die Beteiligung an der Organisation des unentgeltlichen Arbeitennachwesens obligatorisch. Eine alte Forderung der französischen Arbeiter steht damit der Verwirklichung nahe.

Spanien.

Vor einer Ministerfrise steht, wie Juan ges meldet, wieder einmal Spanien, und zwar liegen als Ursache nicht etwa politische Differenzen vor, sondern ganz einfach gemeine Verbrecher, die einem Minister nachgeschlagen werden. Der Marquis Cabranca hat sich zur Ausgabe gemacht, die schauffliche Mischnittdäst im Madrider Municipalrat aufzudecken, und in Lause der Enthüllungen behauptete er denn auch, wie schon kurz berichtet, daß der derzeitige Arbeitsminister Don Alberto Bosch während seiner Amtsführung als Bürgermeister von Madrid etliche Ungefeigkeiten und Unregelmäßigkeiten (den spanischen Parole Ausdruck heißt irregularidades)

begangen habe. Das Verfahren obwohl immer entgleisend verlief bis zum 11. Januar. Die öffentliche Meinung war so hoch gespannt, daß über 1000 Menschen auf den Straßen zu die Rückkehr Madrids der gegebenen Gelegenheit zu feiern, während andere sich zur Versammlung bei dem Generalstaatsanwalt einen Platz zu sichern suchten. Zur Überraschung des Generalstaatsanwaltes ist eine sehr erhebliche Menge von Menschen gekommen, so daß Madrid eine wahre Stadtkarneval war. Seit Ablauf der vierzig erreichten Zeitverjährungen seitdem es sich auf den Willen eines Rechts an, und immer folgten neue Enthüllungen. Die eingeschlagene Rache rissen nicht Rücksicht zu ihnen, als daß gegen sie alle die Schulen in die Schule zu schicken; einer von ihnen hat auch den jüngsten Bürgermeister gestochen und verklagt und wirkt sich weiter ebenfalls vor Gericht zu verantworten haben. Es verlautet zuverlässig, daß noch verschiedene andere Ex-Bürgermeister von Madrid, die zur Zeit hohe politische Stellungen inne haben, ebenfalls wegen begangener „Unregelmäßigkeiten“ in den Prozeß hineingezogen werden sollen. Wie gerne die Regierung, die ganze Angelegenheit verlutscht haben möchte, kann man sich wohl denken, aber es ging einmal nicht. Einerseits verhinderte es der gewaltige Druck von unten, den die empörte öffentliche Meinung ausübte, andererseits soll auch die allerhöchste Staatsgewalt Wünsche dahin geäußert haben, daß die Schuldigen, welches auch ihre Stellung sei, nicht unbestraft bleiben sollen. Die nun erfolgte Anklage gegen den Baurätschen Bosch ist nicht dazu angehalten, die Situation des Cabinets Canovas zu einer günstigen zu gestalten. Im Konsistorialrat kam diese Angelegenheit zur Sprache. Bosch war äußerst nervös und sagte unter Anderem: „Ich muß mich als Minister, als Staatsbürger und als Mann verteidigen. Das Portefeuille schränkt meine Freiheit ein. Ich lege es also nieder!“ Ramón Robledo, der Justizminister, sprach hastig darauf: „Ich bitte ebenfalls um meine Entlassung, denn man klagt mich an, die von der öffentlichen Meinung verdammten Stadträthe in Schutz nehmen zu wollen.“ — „Halt da!“ rief da mit donnernder Stimme Canovas: „Meine Herren! Sie dürfen Ihre Portefeuille nicht niedergelegen! Wir fämen wir hin, wenn die Denunciation eines Privatmannes genügt, um ein Ministerium zu sprengen! Warten wir also ab, bis die Gerichte die Sache klargestellt haben! Alle Minister schlossen sich dieser Ansicht an. Gegen Bosch werden die Gerichte nicht vorgehen, weil es, einer Artikel der Verfassung gemäß, hierzu einer Authorisation der Kammer bedarf. Die Kammer sind aber jetzt „glücklicherweise“ geschlossen. Man darf auf die weitere Entwicklung der Dinge gespannt sein.

SCHLESWIG-HOLSTEIN.

Das Gesetz über die Regelung der Zuckindustrie ist vom Kaiser beschliegt worden. B. zugleich des Verbrauchs im Innlande bestimmte der Finanzminister für diese und die beiden nächsten Fabrikationscampagnen daß der Ueberzoll über eine gewisse Quantität hinaus sobald er auf den Markt kommt, außer der Zolleise in einem Zuflagszoll belastet wird. Die Ausfuhr des Uebeschusses soll mit Ausnahme einiger Fälle von Belastung freibleiben. Es handelt sich um eine Art staatlich verfürgtes, organisirtes und controlirtes Cartell der Zuckindustriellen, die sogen. Normirosta.

Es tauchen erneute Gerüchte auf, daß der Sultan geisteskrank sei. Die „Geisteskrankheit“ des Großfürsten wird stets dann „festgestellt“, wenn eine Palastrevolte bevorsteht. So ging es Murad aus, des jetzigen Sultan-Vorläufers.

Gumerifa.

Zum Aufstand auf Cuba. Es ist nicht nur das „Departamento Oriental“ allein, das sich in Aufstand befindet, sondern der Aufstand hat weiterhin auch Provinzen Puerto-Principe (El Camaguey) sowie Villaes (d. i. Cienfuegos, Sagua, Santa Clara u. i.) und neuerdings auch die Provinz Matanzas ergriffen. Man schätzt die Zahl der Bewaffneten auf 60.000 bis 40.000 Mann, eine Macht, wie die vorige Revolution sie niemals aufzuweisen gehabt hat. Die Zahl der bewaffneten, d. h. diejenigen, die sich ebenfalls in Lagern der Aufständischen befinden, jedoch wegen Mangel an Waffen und Munition nicht ausgerüstet werden können, diejenigen, die sich aus demselben Grunde zu halten, dafür aber Spionen- und andere Dienste richten, ist nicht abzuschätzen, jedenfalls aber sehr bedeutend. Das Vermögen, die Freyheit, ist jetzt furchtbare Verheerungen unter den spanischen Truppen an. Spanische Beurtheiler schätzen die Zahl der am Bombo und andern Klimakrankheiten Gestorbenen auf 25.000. Urgefunden sind in der Sache seit Weinein mit Aufstandes ein

Digitized by srujanika@gmail.com

Bom Unterrichter Kinger in Bas de Breg a. W
richtet ein Berliner Berichterstatter folgende Geschichte:
26. November war vor dem Schlossgericht Potsdam die
Anklagegsache soeben verhandelt worden, als der Anwalt

Die Zeitung ist eine der wenigen, die sich nicht auf die politische Partei des Herausgebers beschränkt, sondern auch auf andere Themen ausdehnt. Sie berichtet über verschiedene Ereignisse und Themen, die im gesamten Land von Bedeutung sind. Die Redaktion ist offen für alle Meinungen und Diskussionen. Die Zeitung ist eine wichtige Quelle für Informationen und Diskussionen über das gesamte Land.

Der Dresdner „General-Muselier“ brachte dieser Tage folgende Notiz: „Folgen eines dummen Scherzes. Der in's Verdingen gebürtige, jetzt in Mehl seiner Militärdienstpflicht Ge- naige leisende Kehrt ist eifriglich einen Brief an den Poststempel „Verdingen“ in großem blauen Couvert und dem Absendervermerk „A. Bebel aus Chemnitz“. An Föge! dessen gerieblich A. in den Verdacht, mit dem sozialdemokratischen Führer befreundet und selbst Sozialdemokrat zu sein. Der Brief wurde in Gegenwart höherer Offiziere geöffnet, er enthielt nur einen falschen Hundertmarksschein, eine Verlobungskarte von A. fernscheinend n Personen, eine Rückungskarte der Marienburger Gedächtniskirche und vier Gehupfseingang Marken. A. wurde sofort einer Urbesuchsermittlung unterworfen, und später wurden auch seine sämmtlichen Sachen, Spind und Bett untersucht. Der Ab- schied eines seiner leisigen Freunde, er möchte den anonymen Absender ausspüren. Bald gelang es auch den Thäter in der Person des Schaukwinthes J. C. zu entdecken. Ein Leumundszeugnis des Herrn Bürgermeisters, sowie seiner früheren Arbeitgeber, der Firma A. B. u. Co., daß, wie man hörte, sofort an den Chef des Regiments abgesandt wurde, wird dem unglücklichen Soldaten wohl helfen. Etwas bleibt aber vielleicht hängen, und das hat er denn einem dummen Scherz zu verdanken.“

Wenn die Sache wahr ist, dann zeigt sie, daß man mit einer erstaunlichen Phantasie begabt sein muß, um den deutscher Militärdienst auch nur humoristisch, mit einer „Ferienkolonie“ vergleichen zu können.

Misch einer Bourgeois-mama über Streiks. Auf der intimen Correspondenz einer Fabrikantenfamilie liegt der „Vorwärts“ der Brief einer Mama an ihren lieben Sohn von ausgebrochenen Streiks berichtet. Der Brief zeigt, wie in Fabrikantentreisen über den Arbeiter gedacht und gesprochen wird: „Der Streik besteht noch heute, gipfelt sich vermöchen daß wir stets polizeiliche Bewachung während der Arbeitszeit habe. Das Volk will nämlich nicht entlassen sein, hält alle Leute, die sich zur Arbeit meldeten, zurück, und hat doch niemand Arbeit angenommen, so wird ihm aufgelauert und der selbe jämmerlich zerhauen, das könne trotz polizeilicher Maß nicht verhütet werden, da die Leute doch an verschiedenen Orten der Straße wohnen und sie von der Partei gekennzeichnet werden. Gestern hatte Papa an die Regierung zu ... telefoniert, da kam der General-Inspector ... (gemeint ist wahrscheinlich der Gewerbe-Inspector. D. R.) zufte die Achseln, ohne Exesse ginge ein Streik nimmer ab. Weiter als die Thäter zu ergreifen und 24 Stunden brünnen lassen könnte die Polizei auch nicht. So stehen wir denn machtlos da. Wenn die Kerle uns etwas thäten, Fenster einwürfen, Drohungen gegen uns ausschießen, dann wäre die Sache anders denn würde blank gezogen, ein Krawall unvermeidlich. Die Socialisten sind aber zu gut geleitet, soweit lassen sie es nicht kommen, und so sind wir denn schutzlos in einem Stadte, die Steuern bezahlt werden. Was wird also kommen? Wir müssen die Kerle wieder annehmen, sollen wir nicht untergehen? Glaube mir, ich bin manchmal in einer Wuth über dieses Verdoz ich dozwischenzugehen möchte.“ Frau Mama wird gut ihres nicht dazwischen zu gehen, und sich durch die Berührung mit den „Kerlen“ nicht zu beschmutzen. Der Brief illustriert auch wirksam die heutige Klassenherrschaft, indem er die Erfahrung zwischen Unternehmerkreisen- und Regierungsbürokratie schildert und den Wunsch nach einer „blanken“ Lösung des sozialen Konflikts, nämlich unverhüllt zum Ausdruck bringt.

Ein langjähriger Stammgäst. Aus Mainz schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Zu einem unserer ersten Hotel-Restaurants saßt dieser Tage einer der Stammgäste am 40. Jahrestag, an welchem er zum ersten Male das Gaststüdt betreten. Zu Ehren dieses Tages gab der Wirth ein hochseitiges Frühstück, bei welchem die auskieselsten Weine servirt wurden. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Frage darauf, wie Wein der Jubilar in dieser Zeit von 40 Jahren wohl verbraucht hätte. Der Jubilar selbst konnte daraus am besten richtige Antwort geben und teilte mit, daß er während 40 Jahre wohl rund 35 Stück Wein oder 84.000 Schoppen verbraucht habe. Rechnet man, daß der Stammgäst zum Mindesten das Stück Wein 1000 Mark bezahlt hat, so kann man sich leicht ausrechnen, welche Summe durch diese eine Rechnung gezollt ist. Gewiß gehört dieser Stammgäst zu den „Erbbeherrungslohn“ zebrenden Bourgeois, die sich den „begehrlichen“ Arbeitsegenen sehr schätzen.

Ein geheimnisvolles Verbrechen ist in Rotterdam
geschehen. Ein zehnjähriger Knabe der Familie Hoagsteden
wurde aus der Schule nicht nach Hause; alles suchte
nach seinem Verbleib vergeblich, nur wußte einige
Leute, daß mit einem schlecht gekleideten Manne gesehen
wurde, der zuletzt mit einem Kind gespielt habe.
Am Freitag erhielten die Eltern einen anonymen Brief mit
Angabe der Stelle, wo der Knabe ermordet worden sei.
Hier war in Nähe der Stadt und in der That stand man vor
Leiche des erdrosselten Knaben vergraben. Der Brief,
offenbar von dem Mörder stammend, enthieilt außer noch die
Erklärung, daß die That aus Rache geschehen sei, sowie die Drohung,
daß der Mörder im nächsten Juli wieder kommen und
die Leine des ermordeten Knaben umbringen werde.
Auf die Ergreifung des Mörders ist ein Preis von 1000
Florin ausgeschrieben.

Wenigenf. eßt in Haltäßen. Aus Krakau wird berichtet: Bei der russischen Truppen-Missionarie (Gouverneurat's) wurde in einem Samet eine sogenannte Pelze gefunden. Untersuchung ergab, daß ein Eisiges Element Dimitrije war, erhielte, daß es zum Schutz gegen Cholera- und Hungernoth wendig sei, einen Dorfbewohner zu töten und ihn auf diese Art zum Opfer zu weihen. Man nähle einen Bettler Matjewitsch und schlägt ihm den Kopf ab. Die Dorfbewohner trinken daran das Blut des Ermordeten, sobald dessen Herz und Leib abgenommen sind. Die Männer sind sämtlich Christen. Im Dorf findet sich eine Kirche und eine Schule. Die Kannibalen werden bestraft. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann wäre es einmal ein Letztag geslehet, auf dem hohe Gottesdienste stattfinden, die große Freude verbreiten sol.

Stadt-Theater.

Statt
Samstag
Dienstag
Freitag
Sonntag

Victoria-Theater.

(Dienstag-Sonntag).

Budapester**Posen-Theater.**

Anfang des Concerts 7 Uhr.

die Vorstellung 7 1/2 Uhr.

„Harmonie“,

Königstraße 27.

Gärtner:

Große Röntgen-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Der Essener Meineidsprozess.

Von Dr. Franz Lütgenau.

48 Seiten groß o. farb.

Preis 15 Pf. Vorles 5 Pf.

Wartthau.

Mittwoch, den 11. Dezember, Nachmittags 5 Uhr

Grosse Steinarbeiter-Versammlung

im Lokale des Herrn Stante in Neu-Wartthau.

Tagesordnung:

1. Bericht des Genossen Stalpe aus Glogau über Unfall-, Kranken- und Alters- und Invaliditäts-Gesetz.

2. Gewerkschaftliches. Pflicht der Kollegen ist es, zahlreich zu erscheinen.

Anfang 10 Uhr.

Befreiungserklärung.

Es ist mit von einer der bedeutendsten Ehrenfeierlichkeiten der Schwör-
der Verkauf ihrer als vorzüglich bekannten Ehren übertragen
worden, u. zweifellos ist billiger als jede Konkurrenz. Schand-
u. Kramsware führe ich nicht, jedoch auf besondere Wunsch
würde sich die noch 10%, billiger liefern, also sonst keine Concessur.

Ich erkläre:

Neue Cylinder-Schlüsseluhren von 4,50 M.
Cylinder-Herrn-Remont. 7,00
überne Herren-Remont. 9,25
überne Damen-Remont. 9,50
gelbe Damen-Remont. 17,00
gelbe Herren-Remont. 26,50
Woch.-Federzug-Regulatoren 9,50
Woch.-Gen.-Schlag-Regul. 17,50
Weder- und Wanduhren 2,50
Gebrannte Uhren 10

erner empfiehlt mein großes Lager von Gold- und Silberwaren
zu spottbilligen Preisen.

Albert Möwius, Uhrmacher,

Uhr- und Goldwarenhandlung ex-gross und ex-détail.

Kunstschmiederei, Ede Schmiedebrücke Nr. 54.

N. B. Ich bitte darum zu schreiben, dass ich mein Geschäft nicht im Ort

besitzt, Schmiedebrücke 54, ist 3. Geben in der Kunstdreiecksstr. befindet

sich.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Stern 302

Mein Schmiedebrücke 54 ist in diesem Preis.

Beilage zu Nr. 288 der „Wolfswacht“.

Montag, den 9. December 1895.

Die Gewerbe-Inspection in Schlesien und Posen.

II.

Die Kinderarbeit ist nach den überstimmenen Berichten aller Gewerberäthe in steilem Abnicken hinzusehen, in der Provinz Polen sogar als ganz erloschen zu betrachten. Im Aussichtsbezirk Breslau betrug die Zahl der beschäftigten Kinder nur noch 0,07 Prozent der Gesamtkapitale der Arbeiter. Der Berichtsteller berichtet dazu offenbar recht unzufrieden: „Die überwiegend aus der Schule vor vollendetem 14. Jahre entlassenen Kinder, deren Zahl nicht bekannt, aber jedenfalls sehr groß ist, treiben sich mit Ausnahme derselben in der Tertiärindustrie zum Unwillen der Eltern unbeschäftigt auf den Straßen umher, da die Gewerbetreibenden sich mit einer Beschränkungszeit von sechs Stunden nicht befassen wollen.“ Richtig, den realen Ausschauungen eines preußischen Unternehmers entspricht es besser, die Kinder unter vierzehn Jahren — sehr billige Arbeitskräfte — schon möglichst lange und angestrengt arbeiten zu lassen, aber es sollte unseres Erachtens eigentlich nicht zu den Aufgaben des Fabrikinspectors gehören, solchen Neugierigen besondere Sympathien einzutragen zu bringen, selbst wenn auch die Eltern unvorsichtig genug sein sollten, zu bedauern, dass ihre noch nicht vierzehn Jahre alten Kinder nicht länger wie sechs Stunden täglich ausgebeutet werden dürfen.

Wie schädigend die Kinderarbeit auf die Gesundheit und körperliche Entwicklung der Arbeiter einwirkt, schildert übrigens selber Bericht an anderer Stelle in folgenden Ausführungen:

Nachtheilig auf die (körperliche) Entwicklung der Arbeiter erscheint außer den teilweise weitaus günstigeren Wohnungs- und Lebensverhältnissen der meisten Arbeiter der Umstand, dass Kinder im frühesten Alter im Elternhause zur Hülfe bei Vorbereitungsarbeiten für die Textilindustrie herangezogen werden. Diese Vorarbeiten, wie Fleisentreiben, Spulen u. s. w., die den jugendlichen Körper nur einseitig beanspruchen, ist jedenfalls eine nachtheilige Einwirkung auf das körperliche Gedeihen des Kindes, selbst wenn die Arbeit im Freien erfolgt, nicht abzusprechen; ihre Folgen zeigen sich auch in der außerordentlich großen Menge mißwachsender Personen, der man in dem Textilindustriebezirk begegnet.

Dass die Beschäftigung von Kindern und sogar von schulpflichtigen Kindern denn doch nichts gar so seltes ist, darüber belehrt uns der Bericht der Aussichtsbeamten des Liegnitzer Bezirks. Es heißt da u. A.:

„Die Heranziehung von Kindern zur Fabrikarbeit ist leider noch recht groß und wenn auch in erster Linie der Betriebsunternehmer verantwortlich gemacht werden muss, so ist doch die eigentliche Ursache recht häufig bei den Eltern zu suchen. Diese suchen alle Hebel in Bewegung, um ihre Kinder in der Fabrik unterzubringen und erst liegt ihnen ein hierdurch erreichter langer Zeit ihres Verdienstes mehr am Herzen, als die Gesundheit und die Zukunft ihres Kindes. Dieses gilt keineswegs nur von Unbemittelten, bei denen eine solche Verdienstseite leicht begreiflich wäre, sondern auch von Leuten in erträglichen Verhältnissen.“

Es kommt hier wohl wesentlich darauf an, was man unter erträglicheren Verhältnissen versteht will. Nach unseren Erfahrungen ist es nicht Habicht, sondern meist bittere Not, welche die Eltern veranlaßt, ja geradezu zwingt, ihre Kinder in die Fabrik zu bringen. Da der That zeigt darum auch der weitere Bericht, dass es weiterlich

die armsten und schlechten gehobenen Arbeiter sind, welche noch sehr häufig arbeiten. Kinder in der Provinz Polen sind mit Schülern und ausbauen lassen. Sind Polen die Aussichtsbeamten bestätigte Berichte in den gewerblichen Anlagen und zwar in 145 Fällen festgestellt, einstellen die Beamten im Aussichtsbezirk Breslau solche Berichte gar in 11 gewerblichen Anlagen, die Oberspaltbahn beladen jedoch nur in 30 Anlagen. Bei den Aussichtsbeamten der Aussichtsbeamten fehlten 1886 Arbeitsbücher; die Oberspaltbahn ermittelten nur in 21 Fällen das Gehalt der Arbeitnehmer. Schulpflichtige Kinder wurden in 11 Ziegelöfen des Aussichtsbezirks Breslau beschäftigt.

Die Klagen gewisser Unternehmer über die sittliche Verkommenheit und Unbrauchbarkeit der jugendlichen Arbeiter finden in den Berichten fast er schlesisch-polnischen Gewerbeinspectoren nur sehr geringen Widerhall. Der Oppeler Bericht hebt im Gegensatz hier vor, „dass die jungen Leute sich durchweg gut betragen und beschäden und zuwillig sind, von Ausschreitungen und Auseinandersetzungen oder man bei einer gewissen Klasse von Kohlengrubenarbeitern. Es ist denn auch von der Bestimmung der Gewerbeordnung in § 119a Abs. 2, Ziffer 2 (Auszahlung des Lohnes minderjähriger Arbeiter an Eltern oder Vormünder) wenig oder garnicht Gebrauch gemacht worden. In einer Zigarettenfabrik in Breslau ist unter Zustimmung der großjährigen Arbeiter in die Arbeitsordnung die Bestimmung aufgenommen, dass die dort beschäftigten jugendlichen Arbeiterinnen Tagabende nur in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder usw. besuchen dürfen. Diese Einrichtung soll nach der B. Hauptung des Berichtes „in sittlicher Beziehung recht gute Früchte gebracht haben.“ Wir gestatten uns höchstem, den Bericht solcher Maßregeln zur „Hebung der Sittlichkeit“ sehr in Zweifel zu ziehen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre hat gegen das Vorjahr wieder zugenommen und zwar zum Theil nicht unerheblich. Im Liegnitzer Bezirk betrug diese Zunahme 2104, im Breslauer Bezirk 603, im Oppeler Bezirk 423 Personen. Nur der Aussichtsbeamte der Provinz Polen glaubt eine Beharrung der Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen constatieren zu können.

Größeres Interesse beanspruchen in diesem Jahre die Gewerbeinspektionsergebnisse wegen ihrer Erörterung der Frage nach den Wirkungen des für die Arbeiterinnen (11½ Stunden) maximal arbeitsfähigen Tages. Auf Ersuchen des Reichskanzlers waren die preußischen Gewerbeinspectoren ganz allgemein aufgefordert worden, folgende Fragen zu beantworten: Welche Wahrnehmungen sind in Bezug auf die Durchführung und die Wirkungen der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener Arbeiterinnen gemacht worden? Hat diese Beschränkung insbesondere zu Entlastungen von Arbeiterinnen geführt? Hat sie auf die Löhne und die Arbeitseleistung der Arbeiterinnen und Arbeiter einen Einfluss ausgeübt? In welchem Umfang haben Arbeiterinnen, die ein Haushalt zu betreiben haben, den Antrag gestellt, eine halbe Stunde vor der Mittagspause entlassen zu werden? Sind Fälle bekannt geworden, wo den Arbeiterinnen aus der Stellung des Antrages Nachtheile erwachsen sind, oder wo die Arbeiterinnen aus Gefahr vor Nachtheilen die Stellung des Antrages unterlassen haben?

Wie im Allgemeinen aus den Antworten, so ist auch aus den Antworten der Gewerbeaufsichtsbeamten von Schlesien und Polen die erfreuliche Thatsache zu constatieren, dass von einer schlechten Einwirkung der Arbeiterinnenbestimmungen der Gewerbeordnung nicht die Rede sein kann. Zum ersten ist festzu-

Aus dem „Garten Europas“.

Der Socialismus ist hinter wenigen Jahrzehnten mit überraschender Schnelligkeit eine Weltmacht geworden. Über fiktive Grenzen, über weite Reiche hinweg, aus fern entlegenen Staaten, die wir nur aus der Geographie kennen, mit deren Verhältnissen aber nur Wenige von uns vertraut sind, reichen sich die Proletarier die Brüderhände. Alle sind eifrig, die schweren Ketten zu brechen, an denen die Völker franken, der Freiheit und der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen und allen Menschen ohne Ausnahmen ein menschentüdiges Dasein zu bereiten.

Zu den europäischen Staaten, von deren Verhältnissen und Errichtungen wir Deutschen am wenigsten wissen, gehört das kleine Portugal, das Land der großen Kolonien und der großen Weltentdecker. Am meisten bekannt ist uns, dass dort zuweilen Erdbeben stattfinden, dass die Sliergesetze noch immer eifrig betrieben werden, dass die überall sich erinnenden, gütigsten Engländer das Land ausstatten, dass dieses Land der Garten Europas genannt wird, und zahllose, auch deutsche, Capitalisten von den portugiesischen Finanzleitern fürchterlich beschämmt worden sind.

Auch in jenem schönen Lande des Weira, der Orangen und der Granatäpfel hat der Socialismus im letzten Jahrzehnt sein Banner entfaltet und eindrücklich geht er auch dort vor gegen die Zwangslager des Capitalismus und gegen die Corruption der vornehmen Gesellschaft. Diese Corruption ist so groß, dass die besten Geister der jungen Nation den freiliebaren und rücksichtslosen Aposteln des Socialismus zujubeln und zum Theil sich ihnen anschließen. Die Presse ist in Portugal eine Staatswacht, und so erlässt es sich, dass ie Blätter unserer jungen Genossen, vor allen Dingen

das in Lissabon erscheinende Centralorgan „O seculo“ (Das Jahrtausend), sowohl auf das Volk als auf die Regierenden einen Einfluss ausüben, von dem man sich in unserem lieben deutschen Vaterlande kaum eine Vorstellung machen kann. Gehäuft sind unsere Genossen und vor Allem die geistreichen Führer, aber sie sind noch mehr geschrückt als selbst bei uns die Führer der deutschen Sozialdemokratie. Ein Socialstengel ist in Portugal noch nicht geschmiedet worden; die Regierung ist zu scheitern, als dass sie sich ein solches für sie selbst gefährliches Vergnügen gestalten würde. Sie ist so überaus glau, dass sie mit den Führern liebäugelt und unausgesetzt bestrebt ist, alle hellen Köpfe in ihren Dienst zu ziehen. So geschieht es wiederholt, dass Sozialdemokraten, wie z. B. der berühmte Socialpolitiker, auch in Deutschland bekannte Schriftsteller Oliveira Martins auf dem Ministerstuhl saßen. Die meisten lassen sich rücksichern; zum Ruhme derer aber, die sich rücksichern lassen, sei gesagt, dass sie fast auenaknuslos ihrer Überzeugung auch in den höchsten Staatsämtern treu bleiben, fest zum Proletariat stehen und dessen Ziele und Bestrebungen nach Kräften fördern durch Wort und Schrift.

Freilich haben sich die sozialistischen Ideen in Portugal noch nicht zu der Klarheit und Schärfe durchgerungen, wie sie der sogenannte marxistische Socialismus zu seinem Vortheile zeigt, aber es ist doch erstaunlich, dass die portugiesischen Genossen herausgefunden haben, dass die deutsche Socialdemokratie in Leitartikeln behandelt und begeistert gelobt wird, und dass immer und immer gefordert wird, die portugiesischen Proletarier möchten sich doch ein Muster nehmen an den deutschen Genossen, an deren Organisation und an deren parlamentarischen Tätigkeiten. Nicht nur aus Leitartikeln, sondern auch aus

Broschüren und Büchern können diese Forderungen und Mahnungen, und es dürfte für unsere Leser gewiss sehr interessant sein, zu erfahren, was unsere Brüder fern am Tage uns besonders nachzurütteln wissen. Vor uns liegt ein kleines Buch: A questao social — auf deutsch: Die sociale Frage — vom Vicente de Duguebla. Dieser Vicente de Duguebla ist in des Wortes doppelter und vornhmster Bedeutung einer der Gelehrten und Besten der Nation. Er kommt aus einer alten hochgeschätzten Familie, ist ein ehrenfürdiger Greis, aber ein Jägling an Mut und Feuer und Geist im Kampfe für die gerechte Sache. In diesem seinem neuesten Buche, das erst am 1. November der Öffentlichkeit übergeben wurde, beschäftigt er sich in einem langen Abschnitt mit uns Deutschen, und wir wollen daher einige Sätze aus demselben übersezgen.

„Die Mission des Socialismus“, führt der Vicente de Duguebla auf Seite 35 aus, „muss es sein, dass Kleinbauer und Feldarbeiter heranzuführen, ihrem materiellen Nutzen zu Hilfe zu kommen und rücksichtslos für die Gerechtigkeit ihrer Forderungen zu kämpfen. Mit dem Problem: „wie hilft man den Kleinbauern?“ haben die geistigen Führer der Sozialdemokratie sich zu beschäftigen. Es darf den armeligen Ackerbauern nicht mit dem Socialismus des Staates gekommen werden, das wäre der brutalste, ungerechte, fruchtlose Caesarismus, den man sich denken kann. Staatssozialismus ist abschreckliche Tyrannie, welche man die Volke damit beglücken, so würden sie den despatischen Handlungen der höchsten Gewalt überliefern — jener Gewalt, die Menschen ist, und die erworben wird auf Kosten der Steuerzahler zum Schaden eines thätigen, leidhaften Volkes. In den Säulen der vornehmen Gesellschaft, hauptsächlich in den großen Städten, stehen die Säuler, auf welche die Regierung macht sich nützt. Diese Säulen aber können nur bis zu

heben, daß die Verbesserung der Arbeiterschaft bei Arbeitersinnen vielfach auch einen Einfluß auf die Arbeitszeit der Arbeiterin selbst ausgeübt hat, als diese in gewöhnlichen Betrieben ist. Gemeinhin ebenfalls um soviel, als mit den Arbeitersinnen ihre Arbeitsergebnisse und nicht überhaupt bei den Arbeitern für die Arbeitsergebnisse auch mehr und mehr auf die Arbeiter ausgedehnt wird. In den Fabriken, welche Stundenlohn zahlen, sind in Folge der Verkürzung der Arbeitszeit verbisch Zahlentagszonen erfolgt; die in Stücklohn beschäftigten Arbeitersinnen haben dagegen den Ausschluß meist durch größere Arbeitsergebnisse zu bedenken gewünscht.

Die Berichte sind denn auch bestmöglich der Beantwortung der oben aufgetretenen Fragen recht günstig erhalten. Am längeren Bericht heißt es: "Die diesjährigen Erfahrungen haben die in früheren Berichten angeführten Wahrnehmungen wiederum bestätigt, daß die Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeitersinnen durch das Arbeitsschutzgesetz nur gute Wirkungen geahnt hat. Entlassungen von Arbeitersinnen sind in Folge des Gesetzes nirgends vorgekommen. Während in früheren Jahren viel Fabriken 12, 13 und mehr Stunden täglich arbeiteten, haben die meisten davon die Arbeitszeit ihrer sämtlichen Arbeiter auf 11 Stunden herabgesetzt. Die Arbeitsleistung ist dadurch nirgends vermindert worden, auch eine Verminderung der Löhne hat nicht stattgefunden, da durch gängig Stiftslöhne bezahlt werden."

Dieselbe Bericht constatirt auch, daß durch schnelleres Umlaufenlassen der Maschinen bei verkürzter Arbeitszeit die gleiche Arbeitsleistung und damit auch bei Stundenlohn der gleiche Verdienst der Arbeiter wie früher bei der längeren Arbeitszeit erzielt wurden und glaubt dadurch die Erwägung nahe gerückt, ob nicht schon jetzt durch die einschlägige Arbeitszeit an einer scheinbar arbeitenden Mädelin die Durchschnittsleistung einer normalen weiblichen Arbeitskraft überholt wird und daher an eine weitere Beschränkung der Arbeitszeit für Arbeitersinnen gewerblicher Anlagen, die mit mechanischer Kraft betrieben werden, im Wege der Gesetzgebung herangetreten ist."

Auch die Gewährung einer längeren Mittagspause für Arbeitersinnen, die ein Haushaus zu besorgen haben, ist nach den Berichten sehr häufig eingetreten. In Fabriken mit mechanischer Kraft ist eine solche Entlastung vor der allgemeinen Mittagspause für den Betrieb förmlich, wird aber nicht gern gewährt und von den Arbeitersinnen, die eine Entlastung befürchten müssen, deshalb vielfach nicht beantragt. In der That hat denn auch selbst eine Mittagspause von anderthalb Stunden für alle jene verhältnisweise Arbeitersinnen, die einen weiten Weg nach Hause zurücklegen müssen, kaum den in Aussicht genommenen Wert.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprocesse.

Avis für Denuncianten - Gesindel
Der Handlanger Josef Peterbroich aus Biersee hatte einen Maschinenmeister aus demselben Ort wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Er hatte den Denuncianten in einer Brüderlichkeit beleidigt und war von ihm mit einer nicht gerade höflichen, von empfindender Seele begleiteten Nebenamt zu entzögeln werden. Nur hingen an der gegenüberliegenden Wand die Bildnisse des Kaiserpaars. Das gab St. den Gebrauch an, daß und Bewegung seines Gegenübers als gegen jene Bilder gerichtet zu betrachten. Der Saalvorbis-

wurde bald aufgelöst und Blasius brachte wegen Falschschreibens unter Arrest gestellt. Der Richter in Geistlich verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Mark. Offenkundig verfehlte die Strafe auf andere Denuncianten ihre Wirkung nicht.

Unter Ausblösung der Fesseln ließ sich durch den Strafbeamten I. des Altenauer Landgerichts gegen den Arbeiter August Weicheler aus Söder verhandeln. Der Angeklagte, der schon 23 Mal wegen Bettelns, Unbeteiligung und anderer Straftaten verurtheilt ist, war seit Anfang September in Stein-Breitungen im Frankenburgschen als Ruhmreiter beschäftigt. Am 23. October war er in Garretten gewesen und kam Nachmittags mit einem gleichen Haushalt zurück. Er hatte gelernt, daß der Wohlbau weit heraußsteht. In der Brauerei schaffte er die Bettelkasse von 20 Mark, die Staatsanwalt hatte 10 Mark beansprucht. Man vergleiche damit andere Beiträge in diesem Heft! Der Herr Lieutenant hat gegen einen der Zeugen ein Verfahren wegen Kleiderdiebstahl veranlaßt; die Aussagen der übrigen Zeugen sind aber im wesentlichen die gleichen.

Von dem sozialen Leben Englands. Aus London wird geschrieben: Einen trefflichen Beitrag zum Kapitel "Arme Mädchen" liefert ein Vorgang vor dem Polizeirichter French in Shoreditch, im Oste von London. Ein achtjähriges Mädchen, Namens Anna, stiegle ihren früheren Brüdern, den Bettler einer Kaufwerkstatt, an, um Zahlung vor zwei Monaten zu leihen, da sie ohne Mündigung entlassen worden war. So arm war diese Aufwärterin, eine Tochter aus dem Volke, daß ein mitteldiger Zuhörer ihr den Schilling leihen mußte, zur Bezahlung der Vorladung an ihren Brüdern. Der Grund der summative Entlastung war, daß Miss Anna zu spät zur Arbeit kam. Sie hatte sich verschlafen, war erst um fünf Uhr heruntergekommen, da ihre Zeit doch halb fünf war. Aber sie kam nie vor 7, nach eins zu Bett! Und ihr Bruder beklagte sich darüber, daß sie am Morgen nur herumstocherte und nicht arbeiten konnte! Nein Wunder, sagte ironisch der Richter. Ihre tägliche Arbeitszeit war 20 Stunden, mit zwei Stunden Ruhe in der Mitte des Tages, schmieg 12 Schilling monatlich. Sie gewann ihren Prozeß und erhielt außerdem eine Entschädigung von 4 Schilling für Zeitverlust. Aber wie ein realistisches Bild aus dem weißen Südenleben in der größten Stadt der Erde, wo die Frauemancipation so große Fortschritte gemacht haben soll!

Zug der legalen Definition des Mordes, welche Trennenheit nicht als Entschuldigung zuläßt, weigern sich englische Geschworene, einen Angeklagten, der in betrunkenem Zustand einen Mord begangen, anders denn als Totschläger zu behandeln. Ein solcher Fall kam vor den Liverpooler Justiz zur Aburteilung. O'Callaghan war der Assistent des Dr. Ireland, und hatte in total betrunkenem Zustand diesen 11 Jahre altes Schönlein unter folgenden Umständen ermordet. In Abwesenheit des Doctors hatte O'Callaghan mit dessen Frau und einer Freunde, einer Frau Sayers bis tief in die Nacht hinein gesessen. Beide Frauen gaben zu, sehr aufgereggt gewesen zu sein. Nach Mitternacht zog sich O'Callaghan schwer betrunken in sein Schlafzimmer zurück; bald nachher erschien er wieder in dem Zimmer, wo Frau Ireland war und verlangte mehr Getränk. Es wurde ihm verweigert, und da er sich unmanlich aufführte, warf ihm die Frau ein Glas an den Kopf, das eine schwere Wunde verursachte. Der Assistent taumelte wieder in sein Schlafzimmer, wo in einem Bett der Knabe William Ireland schlief. Dieser griff er in der brutalsten Weise an. Er packte mich, so erklärte der Knabe vor seinem Tode, wußt mich auf den Boden, fuß auf mich und beschädigte seine Nase, wofür er mir Schuld gab. Er schleuderte mich im Zimmer und auf den zerbrochenen Stühlen umher und schlug mich, bis ich das Bewußtsein verlor. Mehrere Male versuchte ich wegzukommen, aber er lief mir nach und schlug immer auf mich los. Ich lag davon, trock unter das Bett meines Vaters und wurde von Schrecken besinnungslos. Dann hörte ich meine Mutter, die mich rief, und die Polizei kam". Der kleine William hatte schreckliche Wunden erlitten und als man ihn in das Krankenhaus verbrachte, starb er in Folge der inneren Verletzungen. Der Angeklagte und sein Dozent waren bis zu diesem tragischen Vorfall die besten Freunde. O'Callaghan hatte den Knaben noch vor dem Schlafengehen gefüttert und behandelte ihn immer liebevoll. Vor Gericht gab er an, daß er sich des Vorganges nicht mehr erinnere, doch behauptete er, er habe den Knaben daran hindern wollen, auf dem Fenster zu springen. Der Angeklagte scheint in einem Anfall von Säuerwahnhaftigkeit verhandelt haben. Der Richter schloß die Untersuchung mit einer Rede, die dem Angeklagten nicht günstig war, allein die Geschworenen sahen in seiner Handlung nur Totschlag, und der Richter verurteilte ihn zu 12 Jahren Gefängnis.

Eine neue Anklage wegen Majestätsbeleidigung steht dem Genossen Gölzenberg, Reiteur der "Thüringer Tribune" anscheinend bevor. Zugrunde der incriminierten Artikel einige Tage vor den jungen incriminierten Artikeln erzielen ist, wegen deren Gölzenberg bereits verurtheilt wurde, scheint die Staatsanwaltschaft darin erst jetzt eine strafbare Handlung entdeckt zu haben.

Eine ganze Serie von Anklagen wegen angeblicher Majestätsbeleidigungen kam gelegentlich einer gerichtlichen Vernehmung vor dem Rechtsrat des Rechters des Saalfelder Volksblattes, wie mit diesem Blatte entnehmen. Danach schließen nun hem bereits schwedende Verfahren wegen Majestätsbeleidigung noch 3 neue Fälle solcher angeblicher "Vergehen" an. Sämtliche Verbrechen sind im September begangen und erst jetzt entdeckt worden — daher der Name Septemberkarte!

Gerechtliches.

Sachsen 6. December. Wie das "Neue Tageblatt" erzählt, ist gegen Generaldirektor Schiller das Verurtheilungsverfahren gegen Henckels begonnen. Seine Anklage wurde eingeleitet. Der Angeklagte stand aus dem Jahre 1891, als vor der

einum gewissen Punkt die Saurier und Heberger sie der Regierungen stützen, denn sobald sie ohne Hoffnung am Gewinn sind, sobald ihnen ihre Verhandlungen nicht bestimmt werden und sie für ihre Verhandlungen nicht die nötigen Mittel erlangen, erzielen sie sich mit der Autorität, von der sie ihrer Freude nach erhofft und erwartet werden. Der Sozialismus ist sich seiner Kraft bewußt, er kreiert furchtbare durch das Gewalt und die Kämpfe des Kapitals. Er zerstört die uralten Traditionen des christlichen German, er zerstört die heilige Stille des Kapitalismus. Der Parlamentarismus, soweit er sich eine Scheibenbildung hat, behauptet die irreversiblen Kraft. Die Erbline des Parlamentarismus ist die Stille, wo der Sozialismus seine Rechte einzufordern kann durch große Mittel werden sie verbreitet, und es werden nachweisbarweise lobhafter Biedspill führen in allen Arbeitersphären.

Der Sozialist de Orgueil spricht indessen über den sozialistischen Erfolg von Marziale auf welchem ein langer Kampf zwischen uns beide, das geschieht noch dem Kleinbaueranteile zu helfen und das zu der Kraft der sozialistischen Deputierten führt, die sozialistisch waren und im Parlament befürworten die Interessen der Sozialbefreiung vertraten. Er ist der Kämpfer, der ein sozialistisches Programm sowohl für Portugal als auch für Deutschland und andere Staaten von Augen geweckt wäre.

Die Stelle — sagt der Sozialist weiter, — habe gewiß das Merkmal eines Kampfes zwischen Sozial und Kapital. Saurier und Heberger sind sie aber sehr Friedlich und ruhig, die Arbeitervorstellen, das der kleinste Kämpfer ist unter Kämpfern haben kann, wenn er überzeugt wie hier ist. Die Gewalt, sagt ein Sozialist in Spanien im Jahre 1890 ist die Bedrohung die allgemeine Staat ist und die Gewalt ist der Sozialist gegen die Gewalt, um zu töten. Und nicht nur, um zu töten sondern auch um zu töten. Der Kämpfer ist der Sozialist und die Gewalt ist der Sozialist.

So als ein kleiner. Es ist in der That bewundernswert, daß die Arbeitervorstellen die Gewalt nicht ausüben können! Es ist eine soziale Kraft . . . Das allgemeine Stimmberechtigt besteht schon in vielen Staaten der amerikanischen Union die Schweiz besitzt kein stehendes Heer, und die vereinigten Staaten haben keine Würdigung des Kultus. Das Einmischen der Völker in die Kriegsangelegenheiten ist auch eine Garantie, welche die kriegerische Schwäche der Klasse zerstört, die einzige und allein von den einzelnen Kämpfern profitiert. — Die Fortführung eines internationalen Schiedsgerichts wird ständig stärker.

Der einzige unangenehme Eindruck, den uns das Erfurter Programm verursacht, besteht darin, daß es noch eine zu energische und starke Thätigkeit dem Staat überläßt, und das entfernt es etwas von der tatsächlich wissenschaftlichen Politik. Es enthält gewiß einige Reformen, deren Verwirklichung langsam gehen würde vor den evolutionären Gesetzen, andere kann man als Forderungen starker Gerechtigkeit betrachten. Ungeachtet dessen ist aber das Programm als Lehrkörper von außerordentlicher Wichtigkeit. In der That, die augenfällig die europäischen Gesellschaften durchdringen, würde seine Verwirklichung eine mächtige Schutz nauer gegen die angestrebten Kämpfe sein, welche die Klasse uns bereitet . . .

Es ist gewiß interessant, das Urteil eines so geistreichen freimaurerischen Schriftstellers und Freundes über unsere deutsche sozialistische Bewegung zu vernehmen. Ob die Artik in den Punkten gerechtfertigt ist, soll hier nicht untersucht werden, jedenfalls freuen wir uns über das Urteil, das uns von einem Manne von der Art des Bischof de Orgueil entgegengebracht wird und für das wirre einheitlichen "Bisondes", um mit der Magdeburger Bischof de Orgueil aber und mit ihm allen unseren portugiesischen Genossen zu empfehlen wir unser herzlichsten Brudergruß.

Technik und Wissen (Fall).

Orthe der Hörenben Erkrankungen. Hier
wurde vor 20 Jahren erst eine Platte der Riepler-
mit Hilfe eines hölzernen geraden Rundstabes gegen die
Ohrhülle einer Soldaten, 16 Jahren, lebendem, getan,
worauf das Ohr sich der Verstärkung erhielt und ebenso
Wochenwochen zu doppeln Läute, bei freier Hand der Zahn-
zuge sich nicht einzeln abgetrennt zu verhindern braucht.
Wo lenne allerdings eine Tüchtig, bei ihnen innere
Eingebungen, der unten aufgezählten Kunst Zeile lautet
Indem er sich gegen die rechte Wundhülle durch das
Antiphon abdrückt, und er sagt, er lenne Vorsichtiges
mit dieser Kunst einen Concentrirtungs-Methode. Herr Pro-
fessor D. Noltenbach in Breslau empfiehlt nun neuerdings
an Stelle des Antiphons einen sehr einfachen Abschluß des
äußeren Gehörganges, der besser als alle bisherigen Mittel
Gehörerregungen herthalten soll. In einer Linie dient
das Verschließen zur Behandlung der Schlosslosigkeit solcher
nerößer Individuen, bei welchen selbst leichte Geräusche
dass Einschlafen verhindern. Hierbei soll der Gehörgangss-
verschluß besser wirken als jedes arzneiliche Beruhigungs-
oder Schlafmittel. Es ist aber selbstverständlich, daß ihn
Niemand anwenden kann, der zu anderen Zwecken sich die
Ohren zuschließen will. Noltenbach empfiehlt zu diesem
Zwecke, ein kleines Stück Wundwatte vorsichtig und gleich-
mäßig aneinanderzuziehen, daß es ein Rechteck von 6 bis
7 Centimeter Länge und 3 bis 4 Centimeter Breite bildet.
Die ganze Fläche wird mit Vaselin bestrichen und auf-
gerollt. Dieser dicht eingeschlossene Wattezyliner, den man
noch etwas kürzen kann und dessen Länge etwa die eines
kleinen Fingers beträgt, wird ins Ohr geschiebt und bleibt
dort als Antiphon.

Im Verein der französischen Civil-Ingenieure machte kürzlich Herr Barennes interessante Mitteilungen über die Geschwindigkeit der französischen Eisenbahnen. In den Jahren 1854—76 war dieselbe auf den französischen Eisenbahnen ungefähr die gleiche. Dann führte die Orléans-Gesellschaft schnellere Züge ein, die seit 1889 noch durch die Nordbahn überholt wurden. Letztere hat der Zeit mit 85 Kilometern in der Stunde die Führung. Dann folgen die Ost-, die Südbahn und Paris-Lyon-Méditerranée mit 72 bis 73 Kilometer in der Stunde. An dritter Stelle steht die Westbahn mit 67 Kilometer. Vor fünf Jahren machte die Paris-Lyon-Méditerranée-Gesellschaft mit neuen Schnellzugs-Maschinen Versuche, die eine Geschwindigkeit von 144 Kilometer in der Stunde ergaben. Von der elektrischen Locomotive verspricht man sich eine Geschwindigkeit von 150 bis 160 Kilometern in der Stunde. Die Geschwindigkeit der Züge hängt jedoch, wie bekannt, nicht allein von der Schnelligkeit ihrer Locomotiven ab, sondern auch von der Häufigkeit ihres Anhaltens, und in dieser Beziehung weitersert die P.-L.-M.-Gesellschaft mit der Nordbahn betreffs der schnellsten Züge. Die zwischen Paris und Marseille verkehrenden „Rapides“ halten auf der 863 Kilometer langen Strecke nur sieben Mal an und legen sie in zwölf Stunden zurück.

Statistisches.

Die vorläufigen Ergebnisse der deutschen Criminalstatistik für 1894 werden im neuesten Vierteljahrheft der Statistik des Deutschen Reiches veröffentlicht. Es zeigt danach die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen Rechtsgesetz Verurteilten gegen das Vorjahr eine recht erhebliche Zunahme. Sie beträgt 446,070 gegen 439,403 im Jahre 1893, 422,327 im Jahre 1892, 391,064 im Jahre 1891, 381,453 im Jahre 1890 und 369,644 im Jahre 1889. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt viernach 15,667 Personen oder 3,6 v. H. Einigen bemerken wir folgendes:

Bon den vier getrennen Gruppen, in die die deutsche Criminalesstatistik die Verbrechen und Vergebentheilet, zeigt die der Delicte gegen die Personen die stärkste Zunahme. Die Zahl der Verurteilten beträgt hier 181,963 gegen 172,096 im Jahre 1893, 157,928 im 1892 und 149,750 im 1891. Es hat also gegen das Vorjahr eine Zunahme um 9,867 oder 5,7 v. H. stattgefunden. Die gegen das Vermögen gerichteten Straftaten, bei denen die Zahl der Verurteilten erheblich und zwar augenscheinlich in Abhängigkeit von den Lebensmittelpreisen schwankt, zeigt für 1894 nur eine geringe Zunahme, während von 1892 zu 1893 sogar eine erhebliche Abnahme stattgefunden hatte. Die Zahl ist für 1894 156,003, für 1893 153,645, für 1892 156,457 und für 1891 177,535. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt also nur 2,458 oder 1,3 vom Hundert. Die Zahl der wegen Verbrechen u. gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion Verurteilten belief sich 1894 auf 76,514, gegen 73,107, 66,392 und 61,994 in den drei Vorjahren. Hier nach hat im letzten Jahre eine Abnahme von 3407 oder 4,7 v. H. stattgefunden. Bei der der Zahl nach wenig in Betracht kommenden vierten Gruppe, den im Amt verübten Verbrechen u., ist 1894 die Anzahl von 1590 Verurteilten ermittelt gegen 1555, 1570 und 1485 in den drei Vorjahren. Unter sämtlichen Verurteilten befanden sich 45,504 jugendliche Personen unter 18 Jahren gegen 43,742 im Jahre 1893 und 46,488 im Jahre 1892. Hier nach hat, nachdem im Vorjahr eine erhebliche Abnahme erfolgt war, jetzt eine Zunahme um 1,62 oder 4 v. H. stattgefunden. Von den einzigen besonders in Betracht kommenden Straftaten seien folgende hervorgegeben: Die gefährliche Körperverletzung zeigt jetzt von allen Delicten die meisten Verurteilten mit 77,391 gegen 72,919 im 1893 und 65,506 in 1892. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt hier nach 4,472 oder 6,1 v. H. Bei dem in zweiter Linie stehenden einfachen Diebstahl zeigte sich erfreulicher Weise auch im letzten Jahre ein wenn auch nur kleiner Rückgang. Die Zahl der Verurteilten betrug 70,990 gegen 71,810 im Jahre 1893, 52,751 im Jahre 1892 und 75,256 im Jahre 1891. Wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rücksalle sind 11,951 Personen verurteilt gegen 11,909 im Jahre 1893 und 12,775 im Jahre 1892, wegen schweren Diebstahls 9553 gegen 9379 und 10,748. Wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rücksall 2959 gegen 2657 und 2921. Die Zahl der wegen Bekleidung Verurteilten, die in früheren Jahren wenig gelehnt hatte, nimmt in letzter Zeit erheblich zu; sie betrug 1894 52,717 gegen 50,424, 46,458 und 44,809 in den drei Vorjahren. Wegen einfacher Körperverletzung sind 25,656 Personen verurteilt gegen 24,315 im Vorjahr, wegen Haussiedensbruchs 19,391 gegen 18,229, wegen Bezug 19,474 gegen 18,303, wegen Unterkladung 18,715 gegen 18,555, wegen Verleugnung der Webschicht mit 17,557 gegen

Die Ergebnisse der Untersuchungen zeigen, dass die Ergebnisse der Schätzungen der tatsächlichen Kosten der Betriebsmittel im Durchschnitt um 11,6% zu niedrig eingeschätzt werden. Die tatsächlichen Kosten der Betriebsmittel sind im Durchschnitt um 11,6% höher als die Kosten, die von den Betriebsteams geschätzt werden. Die tatsächlichen Kosten der Betriebsmittel sind im Durchschnitt um 11,6% höher als die Kosten, die von den Betriebsteams geschätzt werden. Die tatsächlichen Kosten der Betriebsmittel sind im Durchschnitt um 11,6% höher als die Kosten, die von den Betriebsteams geschätzt werden. Die tatsächlichen Kosten der Betriebsmittel sind im Durchschnitt um 11,6% höher als die Kosten, die von den Betriebsteams geschätzt werden.

Socales.

Wreslau, den 7 December 1893.

Au die Gewerkschaften Breslau!

Die in Sachen der Gewerbegegenrich zwahlen gewählte Commission fordert alle Gewerkschaften auf, ihre Candidates, die sie zu Beisitzern gewählt wissen wollen, in möglichst bald abzuhaltenen Versammlungen aufzustellen, und Namen, Stand und Wohnung derselben dem Obmann der Commission, Gustav Pehvolb, Brüderstraße 2g, beloant zu geben. Dass die bezieht sich auch auf die von den Gewerkschaften event. in Aussicht genommenen Arbeitgeber-Candidates.

卷之三

* Frierende Schulkinder. Der „Schlesischen Volkszeitung“ wird geschriften: Die jetzigen Tage des December bieten uns ein unsfreundliches Wetter, daß man so zu sagen keinen Hund gern auf die Straße jagt. Wer jedoch in diesen Tagen frühmorgens zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Uhr an dem Schulgebäude Ecke Höfchen- und Sadowastrasse vorübergegangen ist, der konnte sehen, wie große Schülermassen vor den fest verschlossenen Schulpforten auf offener Straße in Sturm und Wetter aueharren mußten, bis der langsam vorwärtschleppende Zeiger endlich 5 Minuten vor $\frac{3}{4}$ Uhr angelangt ist. Misleidige Menschenherzen suchten den Schuldiener zu bewegen, ehet die Pforten zu öffnen; dieser jedoch stützte sich auf den strengen Befehl des in der Schulville wohnenden Hectors und Hauscavators, der in seiner Insstruktion schwarz auf weiß stehen hat: Die Schulpforten sind 5 Minuten vor $\frac{3}{4}$ Uhr zu öffnen! Ja, selbst Lehrer, welche früher als unter die angegebene Zeit erschienen, mußten mit den Schülern diese echt spartanische Abhärtungsprocedur durchmachen! Es ist uns erinnerlich, daß diese Praxis auch schon in vorjährigen Winter fleißig beobachtet wurde. Wer die häuslichen Verhältnisse der Volksschüler kennt, der wird

wissen, daß wohl 75 Prozent der gesammten Schüler den Tag über auf sich selbst angewiesen sind. Vater und Mutter eilen frühmorgens in die Fabrik oder gehen sonstiger Beschäftigung nach und schicken bei ihrem Begaange die Kinder zur Schule, da sie diese daselbst gut aufgehoben wissen. Einen Regulator findet man freilich nicht in häuslichen Stübchen, ja vielleicht nicht einmal eine gewöhnliche Pendeluhr, die phendrein auch noch oft ihre Nucke

liche Pendeluhr, die voendirekt auf ihre Brüder bat. Von einer genauen Zeitbestimmung kann danach nicht die Rede sein. Solche Leute tragen die Uhr im Kopf und so geht denn auch das Söhnchen oder Töchterchen „nach Gedanken“ zur Schule, natürlich im Dauerlauf, um jene Schule zu überzeugen, umsonst zu merken.

nicht mit einer Verzögerung empfangen zu werden.
Doch wie ganz anders zeigt die Schulthurnmuht! Ein halbes
Stündchen zu früh ist das schwülste Böglein aus, eslogen
nun klappert es an der Pforte. Denn wie sieht es
mitunter mit der Wintergardrobe eines Schülers oder
einer Schülerin aus: „Klapperlatzchen“, Stiefeln ohne
Sohlen oder mit zerrissenem Oberleder, von Strümpfen
ist keine Rede! Man sieht zwar manchmal so etwas wie
Strümpf aus dem Stiefelrohre schlüpfen hervor, doch
eine kleine Probe würde uns belehren, daß es ein
„gewesener Strümpf“ ist; denn der „Füßling“ sei
daran. So dürfzig sieht nun auch häufig die übrige
Kleidung aus, so daß die „Weißheit“ aus allen Ecken
und Enden der Garderobe hervorquillt. Daher die offene
Bitte: Ein bisschen mehr Mitgefühl und weniger In-
structionsfestigkeit! Die Kinderchen werden es danken,
indem sie mit größerer Aufmerksamkeit ohne jegliches Un-
wohlsein dem Unterricht folgen werden. — Nicht genug
also, daß ein großer Theil der Volkschüler hungrig in
elterliche „Wohnung“ verläßt, sie müssen auch noch, von
dem Schulhause angelangt, frieren und sind bei
sonstigen Unbillden bei Witterung ausgefegt. Etwas mehr
Menschlichkeit wäre hier am Platze, selbst wenn darunter
manche „Instruction“ leiden sollte.

= Neue Haussnummern. In nächster Zeit werden einige Straßen unnummeriert werden. Es handelt sich zunächst um die Matthisastrasse, die Gartenstrasse und die Ohlauer Chaussee, und zwar wird auf der Matthisastrasse das gegenwärtig mit 1 a bezeichnete Grundstück (Militärarrestflocal) die Nr. 1, das Grundstück Nr. (an der Salzstraße) die Nr. 2 erhalten. Auf der einen Seite laufen die Nummern dann fort bis 191, auf der anderen bis 184. Bei der Gartenstrasse behält das Grundstück Nr. 1 seine Nummer, Nr. 2 dagegen wird das gegenwärtig mit Neue Graupenstrasse 9 bezeichnete Haus. Auf der einen Seite zählen dann die Nummern bis 117, auf der anderen bis 108. Hierbei werden die Grundstücke „Am Oberschlesischen Bühnhofer“ Nr. 1— mit eingerechnet werden, sodaß diese Bezeichnung verständig in Wegfall kommen wird. Die Grundstücke der Ohlauer Chaussee haben bis jetzt noch gar keine Nummern geführt und werden nunmehr auch damit versehen.

which another. The two the 1996 and Gwinnett County
with North Gwinnett meeting from both the Old 1996.

* Wer geliebt die Wege eines Zuges? Wer
widersteht gewaltigem Strom? Gewaltigem Strom! Wer
geliebt das Leben in der Welle? Wenn er mit Zorn,
der sehr Weltberühmt ist, über See zu fahren beginnt wie
die Flugel Vogels. Doch Gott von den Zügen spricht.
Ach ja, die Wege eines Zugvogels sind nicht leichter zu überwinden,
während so ein Bettelaber, verlustiger Mensch, vor solchen
starken Menschen gar nicht立den möchte, doch zum Leben
hat auch er ein Recht, kaum rufen wir! Wer geliebt
die armen sterbenden Menschen nicht?

* **Zur Invaliditäts- und Altersversicherung.** Die Frage, ob eine Krankheit im Sinne des § 17 Abs. 2 der Invaliditäts- und Altersversicherungsordnung anzunehmen sei, ist — unabhängig von der die Voraussetzungen der Erwerbsunfähigkeit bestimmenden Vorrichtung im § 9 Abs. 3 a. a. D. — lediglich danach zu beantworten, ob ein Zustand der Sichtung des normalen Körpers oder Geltungsbereich vorhanden war, welcher zum Zwecke der Heilung oder der Behinderung einer Verschlimmerung die Einstellung versicherungspflichtiger Tätigkeiten erforderte.

* Bezüglich des Handels mit den o
turirtem Spiritus hat der G.assenat des Ramm
gerichts am 6. Decemb r eine bemerkenswerthe Ent
scheidung gefällt. Darnach bedarf jeder Reinhandel mi
Spiritus der behördlichen Erlaubnig. Ein Unterschied
zwischen reinem und denaturirtiem Spiritus kommt dahe
nicht in Betracht.

* Die Verhandlung wider die beiden Kindesmord angeklagte junge Wagner findet wahrlich tatsächlich schon in der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode statt. Man scheint nicht erwartet zu haben, daß die Sache schon jetzt spruchreif sein könnte; daher fehlt sie auch auf der Termi-Liste. Vermuthlich aber hat sie bei Voruntersuchung eine positive und entschiedene Wendung erfahren.

* Borstch beim Geldnehmen! Man schreibt aus Berlin: „Wir hatten beim Wechseln eine Mark erhalten, welche durch einen Hamster in etwas unscheinbare Verfassung gebracht worden ist. Kein Mensch wollte sie in Zahlung nehmen. Der Versuch, diese bei der Reichsbank gegen eine andere umzuwechseln, mißlang. Wir wurden an die Königliche Münze gewiesen; dort übernahm ein Beamter das Geldstück und brachte es zerschnitten zurück mit dem guten Rath, es für den Silberwert zu verkaufen. Wir erhielten für das Markstück 35 Pf.

* Die drei getrennten Breslau nach Berlin und infolge des heutigen Regensturmes seit Sonnabend früh vollenommen gestört gewesen, sodaß eine Verbindung zwischen beiden Orten nicht möglich war.

* Stadt-Theater. Für Montag ist eine Aufführung von Richard Wagner's "Lohengrin" angelegt. Am Vormittag der Woche findet die Première einer Weihnachtsfeier "Rothfäppchen", deren Begrüßer der beliebte Komiker des Stadttheaters Herr Regisseur Will ist, statt.

* Gefroren aufgefunden wurde am 26. v. Mis. in Pöp. Iwitz ein Mann, dessen Identität noch nicht festgestellt ist. Der unbekannte hat braunes Haar und war mit einem dunklen Jagdcape, einer dunklen Weste und Ledergamaschen und grauen Hosen mit einem Hut bekleidet. An einen Arm waren ein Herz und zwei gekreuzte Schläger eingetowt.

* Auffinden einer Entseelten. Am 6.
Ms. wurde die sechzig Jahre alte ledige Nächterin Emilie B.
in ihrer Wohnung auf der Mehlgasse tot aufgefunden. Die
sich im Gesicht der Entseelten Wunden zeigten, nahm der zu
Aufnahme des Thatbetrugs herbeigerufene Medicorum. pariu-
an, daß ein Verbrechen vorliegen könne, weshalb Professo-
Dr. Leijer zur Leichenjchau gerufen wurde. Derjelbe con-
statirte, daß als Todesursache ein Schlaganfall ange-
nehmien sei. Die Verletzungen sind auf folgende Ursache zurück-
zuführen. Die Verstorvene war eine Katzenliebhaberin und hielt
sich drei dieser Thiere in ihrer Wohnung. Da die Thiere nach
dem tödlichen Ziehen ihrer Herrin weder Futter noch Wasser
erlangten konnten, so nagten sie, vor der Notth getrieben,
ihre Herrin an und verzehrten das Fleisch von der Nase und den
Wangen.

* Unglücksfall. Ein 1½ Jahr altes Kind habe das von dem Arzt einer Bedienungsstute aus Getriebenen gelassen wurde, brach bei dem Sturz der rechte Arm und mußte zur ärztlichen Behandlung dem Klinikum überstellt werden.

* Falsche Geldstücke sind hier in der letzten Zeit wiederholt mit Beschlag belebt worden. Es handelt sich um Thaler-, Zweimark-, Einmarkstücke und um kleinere Münzen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Schilder zu ermitteln, von der aus die Fälschungen den Weg unter das Publikum finden. Zumal haben bisher Beobachter und Rassen solches falsches Geld angehalten.

* Arbeiterrisiko. In einer hiesigen Brauerei
wird fürzte ein Zimmermann von der Gertraudenstraße von
einem G. rüst herab und zog sich innere Verletzungen un-
tere Quetschungen am Rücken zu. Er fand im Kranken-
Institut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — In einer
hiesigen Fabrik wurde einem Arbeiter die linke Hand, als
er mit ihr in eine Maschine geriet, teilweise zerquetscht.
Der Arbeiter wurde im Allerheiligsten Hospital unter-
tzt und gebracht.

